

Ausschuss für Gesundheit und Soziales am 13.10.2026

Anfrage der Ratsfraktion SPD/Volt:

„Social Prescribing in Düsseldorf – Zusammenspiel von Kultur und Gesundheit“

Frage 1:

Welche Rolle spielen kulturelle Angebote, Kulturinstitutionen, Stadtteilkultur, Begegnungsorte und weitere teilhabefördernde Angebote im Rahmen des Düsseldorfer Projekts „Social Prescribing“ und wie werden diese konkret eingebunden?

Antwort:

Mit dem Düsseldorfer Projekt „Social Prescribing“ verfolgt die Landeshauptstadt Düsseldorf das Ziel, die gesundheitsbezogene und die soziale Versorgung stärker miteinander zu verknüpfen. Kern des Modellprojekts ist das Soziale Rezept, sprich die gezielte Vermittlung von Patientinnen und Patienten aus Haus-, Kinder- und Jugendarzt- sowie teilweise psychotherapeutischen Praxen (sogenannte „Link-Institutionen“) in soziale Einrichtungen mit all den dort verorteten Angeboten.

Dazu gehören im Modellansatz Soziale Orte wie Bürgerhäuser, Stadtteiltreffs, Familienzentren, Häuser für Kinder, Jugendliche und Familien sowie zentren *plus*. „Überwiesen“ oder per Rezept vermittelt werden Personen, die aufgrund sozialer Belastungen oder eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe Unterstützung benötigen und die gezielt mit passenden Angeboten und Einrichtungen in ihrem näheren Wohn- und Lebensumfeld in Kontakt gebracht werden sollen.

Dem Projekt liegt damit ein biopsychosoziales Gesundheitsverständnis zugrunde: Soziale Einbindung, gesellschaftliche Teilhabe und Möglichkeiten einer gesundheitsförderlichen Lebensgestaltung können gesundheitliche Ressourcen stärken. Kulturelle und andere teilhabefördernde Angebote können daher – abhängig vom individuellen Bedarf – Bestandteil des „Social-Prescribing“-Ansatzes sein.

Frage 2:

Welche Angebote der Landeshauptstadt Düsseldorf und externer Anbieter*innen sind im Rahmen von „Social Prescribing“ vorgesehen bzw. sollen in die Angebotsstruktur aufgenommen werden?

Antwort:

„Social Prescribing“ greift bei der Vermittlung auf die bereits bestehende und vielfältige Angebotsstruktur – die Sozialen Orte – in der Landeshauptstadt Düsseldorf zurück. Dabei werden die unterschiedlichen Altersgruppen und verschiedenen Lebenslagen berücksichtigt.

Im Mittelpunkt steht nicht die Schaffung einer eigenständigen neuen Angebotsstruktur, sondern die Nutzung bereits vorhandener Einrichtungen und ihrer Angebote. Menschen, die bislang keinen oder nur eingeschränkten Zugang zu diesen bestehenden Angeboten haben, sollen bedarfsgerecht an geeignete Anlaufstellen und Angebote herangeführt werden.

Sind die Menschen in den sozialen Institutionen angekommen, kann sich eine Beratung zu individuellen Interessen, Bedürfnissen und gegebenenfalls Weitervermittlung anschließen. Hier greifen die pädagogischen Fachkräfte in den sozialen Einrichtungen auf ihre Netzwerke, ihr Wissen über die Angebote im Sozialraum/Stadtteil oder auf Datenbanken wie beispielsweise den Präventionsnavigator oder die Sportdatenbank zurück.

Während der Projektphase ist daher grundsätzlich nicht vorgesehen, zusätzliche beziehungsweise neue Angebote eigens für „Social Prescribing“ zu schaffen. Vielmehr soll die bestehende Angebotsstruktur durch die systematische Vermittlung und Vernetzung besser für die Zielgruppen nutzbar gemacht werden.

Die vorhandene Angebotslandschaft wird im Projekt hinsichtlich ihrer Eignung für „Social Prescribing“ bewertet. Berücksichtigt werden dabei unter anderem Zielgruppe und Bedarf, Erreichbarkeit und die Zugangsvoraussetzungen.

Frage 3:

Wie stellt die Verwaltung sicher, dass die vorgesehenen Angebote für unterschiedliche Zielgruppen niedrigschwellig, wohnortnah, barrierearm und sozial gerecht zugänglich sind, insbesondere für Menschen mit Einsamkeitserfahrungen, Stressbelastungen oder eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe?

Antwort:

„Social Prescribing“ setzt auf eine wohnortnahe und sozialraumorientierte Vermittlung in soziale Einrichtungen. Diese Einrichtungen verfügen über niedrigschwellige Zugänge und bieten vielfach offene und ohne besondere Zugangsvoraussetzungen nutzbare Begegnungs- und Kontaktmöglichkeiten, beispielsweise in Form von offenen Cafés, Treffpunkten oder Gruppenangeboten.

Ein wesentlicher Bestandteil von „Social Prescribing“ ist damit die persönliche und bedarfsgerechte Lotsenfunktion: Die Menschen sollen nicht nur auf bestehende Angebote hingewiesen, sondern bei Bedarf gezielt in diese vermittelt werden. Auf diese Weise können insbesondere Menschen mit Einsamkeitserfahrungen, erhöhten Stressbelastungen oder eingeschränkter gesellschaftlicher Teilhabe besser erreicht und an vorhandene Unterstützungs- und Teilhabemöglichkeiten herangeführt werden.

Fragen der gesundheitlichen Chancengleichheit werden auch bei der sozialräumlichen Ausgestaltung und Evaluation des Modellprojekts berücksichtigt. Dabei sollen unter anderem die Erreichbarkeit unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, mögliche Zugangshürden sowie die Nutzung der Angebote auch in sozial stärker belasteten Quartieren untersucht werden.

Bei der sozialräumlichen Auswahl und Bewertung der Angebote werden auch Diversität und migrationsbezogene Zugangsbarrieren berücksichtigt. Die konkrete Einbindung geeigneter Partner und Angebote erfolgt im Rahmen der sozialräumlichen Projektarbeit; gesundheitliche Zugangsfragen und die Erreichbarkeit unterschiedlicher Zielgruppen werden dabei im Projekt berücksichtigt.

„Social Prescribing“ ist dabei als gesundheitsfördernder und präventiver Ansatz zu verstehen und ersetzt keine erforderliche medizinische,

psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung. Für Menschen mit entsprechendem Behandlungsbedarf müssen geeignete Übergänge und Weiterleitungswege in die bestehenden Versorgungsstrukturen gewährleistet bleiben.